



Liebe Lehrerinnen und Lehrer

Im Little BIG City gehen Sie auf eine Reise durch die unglaublich spannende Geschichte Berlins - vom Mittelalter bis zur modernen Hauptstadt, wie wir sie heute kennen. Entdecken Sie sieben verschiedene Epochen Berlins im Miniaturformat - Sie werden staunen, wie groß klein sein kann. Hier kommen Sie der Geschichte und den Geschichten näher als je zuvor.

Nutzen Sie das Little BIG City als außerschulischen Lernort. In Anlehnung an die Rahmenlehrpläne haben wir Ihnen zu den geschichtlichen Themenbereichen im Little BIG City zwei Arbeitsblätter (Level 1 (leicht) und Level 2 (schwer)) als vorbereitendes Unterrichtsmaterial zusammengestellt. So können sich die Schülerinnen und Schüler intensiver mit der Ausstellung beschäftigen.

Die Arbeitsaufträge sind abwechslungsreich und offen gestaltet und können entweder zur Einzel- oder Gruppenarbeit sowie schriftlichen oder mündlichen Bearbeitung herangezogen werden. Wählen Sie selbst, ob Sie das leichtere oder schwerere Arbeitsblatt verwenden möchten. Welche Variante für Ihre Klasse geeignet ist, hängt vom Wissensstand der Schüler ab. Die Arbeitsblätter können direkt kopiert und an die Schüler verteilt werden.

In diesem Dokument haben wir für Sie einige Antwortmöglichkeiten zusammengestellt.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Klasse interessante Einblicke, anregende Momente und ganz viel Spaß bei Ihrem Besuch im Little BIG City!

Antwortmöglichkeiten zu Level 2



Berlin, die aufregende deutsche Hauptstadt, ist reich an bewegender Geschichte und vielen außergewöhnlichen Geschichten. Findet gemeinsam mehr über die Anfänge der Stadt heraus. Wann wurde sie gegründet? Wer hat sie gegründet? Berlins Stadtwappen zeigt einen Bären. Gab er Berlin den Namen?



Berlin ist älter als man denkt. Wie alt, weiß man nicht so genau, da viele Urkunden verschwunden sind. Aber bereits nach der letzten Eiszeit gab es in der Gegend um die Spree die ersten Jäger. Die ersten Bauern siedelten hier um ca. 4.000 v.Chr. Nach der großen Völkerwanderung um 750 n.Chr. bauten die Slawen ihre Häuser im Gebiet des heutigen Spandaus. Albrecht der Bär zog am 11. Juni 1157 in die Burg Brandenburg ein. Er wurde der erste Markgraf von Brandenburg und sorgte dafür, dass noch mehr Menschen in die Spree Region kamen.

Die am Ostufer der Spree siedelnden Slawen nannten ihren Ort „Brlo“, was soviel wie „trockene Stelle im Sumpf“ bedeutet, und aus dem später der Name Berlin entstand. Mit dem Tier (Bär) hat der Stadtname also nichts zu tun. Auf der Spreeinsel siedelten Rheinländer, die in Anlehnung an ihre alte Heimat ihren Ort „Cölln“ nannten. Dieses Cölln wird am 28. Oktober 1237 erstmalig in einer Urkunde erwähnt. Deswegen gilt dieses Datum als die Geburtsstunde der heutigen Stadt. Die gegenüberliegende Siedlung Berlin ist erst sieben Jahre später

erwähnt. Die Markgrafenbrüder Otto III. und Johann I. verliehen den beiden Orten später die Stadtrechte. Am 20. März 1307 schließen sich Berlin und Cölln zu einer Doppelstadt zusammen. Da der Stadtteil Cölln auf die Spreeinsel begrenzt war, konnte er sich nicht weiter ausbreiten. Berlin am Ufer der Spree wuchs aber immer weiter. Später ist dann nur noch von Berlin die Rede.



Kurfürst Friedrich II. regierte von 1440 bis 1470. Er baute als Erster eine mächtige Burg in der Stadt (den Vorläufer des Berliner Stadtschlosses). Findet gemeinsam heraus, wieso er „Eisenzahn“ genannt wurde. Diskutiert, warum die Berliner nicht gut auf ihn zu sprechen waren. Wie haben sie das gezeigt?



Friedrich II. war für seinen harten Regierungsstil bekannt. Er griff mit harter Hand durch, wenn sich ihm etwas oder jemand in den Weg stellte. Er duldete keinen Widerstand. Deswegen nannte man ihn „Eisenzahn“ oder auch „Der Eiserne“. Da die Berliner ihm Land für den Bau seiner Burg abgeben mussten, störten sie die Bauarbeiten, wo sie nur konnten. So haben sie durch das Sprengen eines Spree Damms die gesamte Baustelle geflutet. Ihre Aktionen sind als der „Berliner Unwille“ in die Geschichte eingegangen.



Dann gab es noch einmal einen Friedrich II. Er wurde am 31. Mai 1740 zum König von Preußen gekrönt. Trotz seiner 1,62m nannte man ihn „Der Große“. Mit dem „Kartoffeltrick“ hat er das Gemüse in Deutschland bekannt gemacht. Was hatte es damit auf sich? Findet es gemeinsam heraus...



Den Untertanen von Friedrich II. - oder auch dem „Alten Fritz“ - drohte eine Hungersnot, da die Getreideernten schlecht ausgefallen waren. Die Böden waren sandig und wenig ertragreich. Eigentlich ideal für den Anbau von Kartoffeln, die die Menschen zur damaligen Zeit aber noch nicht kannten. Deswegen wollte Friedrich II., dass die Menschen Kartoffeln anbauten, weil sie nahrhaft und sättigend ist. Er befahl es sogar, aber die Menschen konnten der Feldfrucht nichts abgewinnen. „Was der Bauer nicht kennt...“

Da ließ sich Friedrich II. was einfallen: Rund um Berlin ließ er auf allen Feldern Kartoffeln anpflanzen und sie von Soldaten bewachen. Das erregte Aufmerksamkeit. Die Menschen dachten, dass hier eine besondere (und besonders leckere) Frucht wächst. Jeder wollte sie probieren... Und so stahlen sie nachts die Knollen von den Feldern. Als die Menschen nun doch die Kartoffel probierten, schmeckte sie ihnen ganz gut. Schon bald wurden überall im Land Kartoffeln angepflanzt. Die List oder der Trick vom Alten Fritz war aufgegangen, die Hungersnot abgewendet und das Lieblingsgemüse der Deutschen eingeführt.



Zum Ende des 19. Jahrhunderts nahm die Industrialisierung Fahrt auf! In Deutschland waren bald 50.000 km Gleise verlegt, und 1841 rollte die erste Dampflok aus der Fertigungshalle der Borsig-Werke in Berlin. Zur damaligen Zeit waren die Borsig-Loks die Besten, die es auf dem Markt gab! Die Entdeckungen und Erfindungen in dieser Zeit haben das Leben einfacher gemacht, aber leichter hatten es die Menschen trotzdem nicht. Wie lebten die Menschen damals? Welche Arbeitsbedingungen herrschten? Wie hat sich die Arbeitswelt und das Familienleben verändert? Stelle der Klasse vor, was du herausgefunden hast.



Der Alltag im 19. Jahrhundert war nicht einfach. Ganze Familien haben in sogenannten Mietskasernen zusammen in einem Raum gewohnt, geschlafen und gekocht. Die Eltern teilten sich meistens ein kleines Einzelbett und die Kinder schliefen auf dem Küchenboden. Wenn die Eltern um 5 Uhr morgens zur Arbeit gingen, konnten sich die Kinder ins Bett legen. Teilweise wurde das Bett tagsüber auch an einen Schichtarbeiter vermietet, der sich kein eigenes Zimmer leisten konnte. Er arbeitete nachts und kroch tagsüber in das

angemietete Bett. Eine Toilette oder sogar ein Bad hatten die Wohnungen meistens nicht. Zum Waschen musste eine Schüssel, eine Kanne Wasser und ein Stück Seife reichen. Die Toilette war im Treppenhaus und man musste sich diese mit vielen anderen Mietern teilen.

In dieser Zeit verließen viele Menschen das Land und kamen in die Städte, weil es hier Arbeit gab...aber zu wenig Wohnraum. Elendsviertel entstanden und Krankheiten breiteten sich aus. Die Bevölkerungszahlen stiegen in der Stadt explosionsartig an. Waren in Berlin 1875 noch knapp eine Million Menschen zuhause, sind es 1910 mehr als doppelt so viele. Die Städte waren auf den Ansturm nicht vorbereitet. Neben dem allgemeinen Platzangebot war vor allem die Wasserver- und -entsorgung ein Problem. Die schlechten hygienischen Verhältnisse sorgten immer wieder für den Ausbruch von Seuchen, wie z.B. der Cholera.

Nur langsam bekommen die Städte das Problem in den Griff. Kommunale Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke versorgten bald auch private Haushalte mit künstlichem Licht und fließendem Wasser. Die ersten elektrischen Straßenbahnen sowie die ersten Automobile fuhren über die Straßen.

Die Arbeitsbedingungen in den Fabriken sind hart. Im Durchschnitt arbeiteten die Menschen über 70 Stunden in der Woche. Gesundheitsschutz gab es so gut wie nicht. Auch Kinderarbeit war zu dieser Zeit noch üblich. Krankenkassen waren noch nicht erfunden. Reichskanzler Bismarck änderte das und führte 1883 die Deutschen Krankenversicherung ein.

In Berlin war der Hauptstandort für die Schwerindustrie nördlich vom Oranienburger Tor. Wegen der vielen Fabrikschlote und dem Feuerschein des glühenden Metalls wurde der Stadtteil „Feuerland“ genannt. Hier entstanden die Borsig-Werke, die später für ihre Lokomotiven bekannt wurden. Sie waren das Beste, was man zu der Zeit kaufen konnte. August Borsig war nicht nur mit vielen bedeuteten Industriellen befreundet, sondern auch mit Alexander von Humboldt und dem preußischen König. Die Auftragsbücher füllten sich.

August Borsig galt als strenger Chef. Aber er war auch als fair und gerecht bekannt, der sich für seine Angestellten einsetzte. Wer in den Borsig-Werken Arbeit fand, war froh, denn es gab eine werkseigene Kranken- und Sterbekasse. Außerdem befand sich auf dem Werksgelände ein Speisesaal und ein Schwimmbecken. Die Firma baute für ihre Angestellten auch ein eigenes Wohngebiet (was auch die Firma Siemens tat).



1848 wurde die schwarz-rot-goldene Flagge das erste Mal durch die Straßen von Berlin getragen. Was war der Anlass? Und wofür stehen die drei Farben?



Während der Märzrevolution 1848 trugen die Revolutionäre die schwarz-rot-goldene Fahne durch die Straßen von Berlin. Die Farben gehen auf die Befreiungskriege gegen Napoleon zurück: Schwarz, wie die Knechtschaft, aus der man sich befreit; Rot, wie das in den Schlachten vergossene Blut, und Gold, wie das Licht, das in die Freiheit führt.

Die heutige deutsche Bundesflagge besteht aus den drei gleichhohen horizontalen Streifen in Schwarz, Rot und Gold. Die Farben wurden in Artikel 22 Abs.2 des Grundgesetzes vom 23. Mai 1949 festgelegt.



Nach dem ersten Weltkrieg war Deutschland hoch verschuldet und gerät in den Strudel einer Inflation. Findet gemeinsam heraus, was eine Inflation ist und wie es dazu kam. Diskutiert, was der Begriff in der heutigen Zeit bedeutet.



Im Krieg hatte Deutschland schon viel Geld ausgegeben (das es eigentlich nicht hatte). Jetzt kommen die hohen Entschädigungszahlungen für Kriegsschäden (Reparationszahlungen) dazu. Die Staatsschulden steigen immer weiter an, was dazu führte, dass man die Notenpressen anwarf und immer mehr Geld druckte. Bald wurden Geldscheine über 100 Billionen Mark (100.000.000.000.000 M) gedruckt.

Schlechte Ernten und eine immer schwieriger werdende Versorgungslage der Bevölkerung sorgten dafür, dass das Warenangebot sank und die Preise für die vorhandenen Waren stieg. Die Löhne und Gehälter blieben aber gleich. Der Reallohn sank auf ca. 40% und weite Teile der Bevölkerung verarmte. Ihr Vermögen schmolz dahin, ihre Ersparnisse wurden vernichtet. Das Geld wurde entwertet. Oft wurden die Löhne täglich ausgezahlt. Dann versuchte jeder so schnell er konnte sein Bargeld gegen Sachwerte einzutauschen, bevor das Geld noch weniger wert war. In den Restaurants konnte sich der Preis der Mahlzeit während des Essens verdoppeln. Wer ein Brot kaufen wollte, musste einen Koffer voller Geld mitnehmen, denn ein einfaches Brot kostete bald 80 Milliarden Mark. Mit der Währungsreform von 1923 und der Einführung der Rentenmark beendete Reichskanzler Gustav Stresemann die Inflation.



Nach dem ersten Weltkrieg war in Deutschland die Monarchie am Ende. Was sollte jetzt aus Deutschland werden? Philipp Scheidemann und Karl Liebknecht hatten eine Idee - aber jeder eine andere. Finde heraus, welche politische Zukunft sie jeweils für Deutschland sahen. Welche Staatsform hat sich letztendlich durchgesetzt? Wie nennt sich der Abschnitt der deutschen Geschichte zwischen 1918 und 1933? Und warum heißt er so? Schreibe auf, was du herausgefunden hast.



Kaiser Wilhelm II. war nach der Niederlage Deutschlands im ersten Weltkrieg zur Abdankung gezwungen. Damit war die Monarchie am Ende. Die neue Staatsform sollte eine Republik sein. Am 9. November 1918 rief Philipp Scheidemann vom Fenster des Reichstagsgebäudes die neue parlamentarische Republik aus. Damit kam er seinem Kontrahenten Karl Liebknecht zuvor, als dieser zwei Stunden später die freie sozialistische Republik vom Balkon des Berliner Stadtschlusses ausrief, die jegliche Form des Parlamentarismus ablehnte und auf eine sozialistische Räterepublik setzte.

Auf den Straßen herrschte eine revolutionäre Stimmung, die sich immer wieder in gewaltigen Demonstrationen entlud. Rechte und Linke Lager gingen immer wieder aufeinander los, was sich bald zu einem bewaffneten Aufstand ausweitete. In blutigen Kämpfen wollten die extremen Linken die Wahl zur Nationalversammlung verhindern. Aufgrund dieser aufgeheizten revolutionären Stimmung in Berlin, verlegte man die konstituierende Sitzung der neuen Nationalversammlung nach Weimar, wonach der dann folgende Abschnitt der deutschen Geschichte benannt ist - die Weimarer Republik.



In den Goldenen Zwanzigern stand Berlin ganz im Zeichen von Glitzer, Glamour und Party. Die Comedian Harmonists waren die bekannteste Boy-Band dieser Zeit. Kennst du ihre Hits „Mein kleiner grüner Kaktus“ oder „Veronika, der Lenz ist da“? Hör’ doch mal rein. Die Texte der Schlager waren mitunter ganz schön frech. Die für die damalige Zeit modernen Moralvorstellungen haben auch in der Mode ihre Spuren hinterlassen. Kennst du den Flapper-Look? Oder Knickerbocker und Schiebermütze? Was ist ein Bubikopf? Suche Beispiele für den Modestil der Zeit und entwerfe dein eigenes Outfit für eine Zwanziger-Jahre Party.



Als Flapper wurden junge Frauen bezeichnet, die kurze Haare und kurze Röcke trugen. Sie waren selbstbewusst und galten als frech. Sie schminkten sich, tranken Alkohol und rauchten. Trugen die Frauen bis dahin ihre langen Haare zu eng geflochtenen eingedrehten Zöpfen, die mit Haarnadeln an jeder Seite des Kopfes zu Schnecken aufgesteckt wurden, war jetzt der kurze Bob-Haarschnitt (Bubikopf) sehr populär. Später trug frau den Shingle, bei dem die pomadisierte Kurzhaarfrisur an den Ohren in Locken gelegt wurde.

Auch konnten sich die Frauen endlich von der engen Korsettmode befreien. Jetzt war eine knabenhafte Figur gefragt. Die Kleider waren nicht mehr figurbetont, sondern hingen lose herunter. Die Taille rutschte runter auf die Hüfte und der Rocksäum hoch bis unter das Knie. Doch was am meisten Aufsehen erregte, waren die hellgeschminkten Gesichter, die rot angemalten Lippen und die schwarz umrahmten Augen. War das Schminken doch bis dahin vor allem von Prostituierten bekannt. Alles was schockierte war in. Dazu gehörte eine lange Zigarettenspitze, lange Perlenketten, Federboas und Stirnbänder.

Trugen die Männer bis dahin meist Gehrock und Zylinder, wurden die Sakkos jetzt mit Schulterpostern verbreitert, um einen muskulösen Körper „vorzutäuschen“. Die Jacken wurden legerer. Die Herren kämmten ihre Haare streng nach hinten, häufig mit einem Seitenscheitel. Krawatten gab es schon länger, aber der Krawattenknoten wurde erst jetzt bekannt. Die Knickerbocker Hosen hatte man bis dahin höchstens zum Golfspielen getragen. Jetzt sah man die wadenlangen Kniebundhosen mit weitem Bein auch im täglichen Straßenbild. Dazu trug man auffällige Kniestümpfe, Hemd und Jackett. Eine Schiebermütze, eine große Schirmmütze, komplettierte den Look.



In Berlin gibt es viele Bauwerke, die in der Geschichte eine große Rolle gespielt haben. Darunter auch das Reichstagsgebäude. Findet gemeinsam mehr über die Vergangenheit und Gegenwart dieses Gebäudes heraus. Schreibt auf, was ihr herausgefunden habt.



Das Reichstagsgebäude liegt in Berlin Mitte. Als das Deutsche Reich gegründet wurde und die ersten Reichstagswahlen 1871 stattgefunden hatten, brauchte man ein Gebäude, in das das neue Parlament einziehen konnte. 1884 wurde mit dem Neubau nach den Plänen von Paul Wallot begonnen und 1894 fertiggestellt. Die Fassade des Reichstags besteht aus Elementen der Renaissance, des Barocks und des Klassizismus. Für das 138m lange und fast 100m breite Gebäude brauchte man 32 Millionen Ziegelsteine und 30.000 Kubikmeter Sandstein. Die 60m hohe Kuppel über dem Sitzungssaal war eine bauliche Meisterleistung der damaligen Zeit. Die Inschrift über dem Eingang „Dem Deutschen Volke“ wurde erst 1916 angebracht. Im zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude und vor allem die Kuppel stark beschädigt. Es drohte Einsturzgefahr. Aus Sicherheitsgründen musste die Kuppel 1954 gesprengt werden.

Als 1918 der erste Weltkrieg zu Ende ging und der letzte deutsche Kaiser abdankte, rief Philip Scheidemann von einem Fenster des Reichstagsgebäudes die neue Republik aus und ab 1920 tagte der Reichstag der Weimarer Republik hier. Knapp einen Monat nachdem die Nationalsozialisten an der Macht waren, brannte der Reichstag in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933 nieder. Es ist umstritten, ob es sich um Brandstiftung durch den verurteilten und später hingerichteten niederländischen Kommunisten Marinus van der Lubbe gehandelt hat.

Die Nationalsozialisten haben das Gebäude nicht mehr genutzt. Während des zweiten Weltkrieges war hier u.a. ein Lazarett eingerichtet und die Entbindungsstation der Charité. Nachdem die Rote Armee zum Ende des Krieges in Berlin eingefallen war, hissten sie als Zeichen des Sieges am 30. April 1945 die rote Flagge auf dem Dach des Gebäudes.

Mitte der 1950er wurde der Wiederaufbau vom Bundestag beschlossen. Die Bauarbeiten wurden 1973 abgeschlossen. Auch wenn wieder ein neuer Plenarsaal eingebaut wurde, war es durch das Viermächteabkommen untersagt, dass hier Bundestagssitzungen stattfinden konnten. Nach der Wiedervereinigung fand am 4. Oktober 1990 die erste Sitzung des gesamtdeutschen Parlaments - aus Bundestag und Volkskammer - statt.

Doch das Gebäude musste sich noch einmal einer Umbaumaßnahme unterziehen. Bevor die Handwerker kamen, haben die Künstler Christo und Jeanne-Claude den Reichstag spektakulär verhüllt. Der britische Architekt Sir Norman Foster wurde mit dem Umbau beauftragt. Die mittlerweile berühmte gläserne Kuppel setzte er dem Gebäude aber nur widerwillig auf. Im April 1999 war der Umbau beendet und der damalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse konnte die Schlüssel entgegennehmen. Seit dieser Zeit ist das Reichstagsgebäude wieder Sitz der deutschen Bundesregierung.



Nach dem zweiten Weltkrieg ist Deutschland in Ost und West geteilt, jede Seite mit einer eigenen Regierung und einer eigenen politischen Vorstellung. Auch die Stadt Berlin wurde geteilt. Wie war die Stadt geteilt? Kannst du dir vorstellen, wie das Leben in der geteilten Stadt war? Wieso wollten so viele vom Osten in den Westen? Was haben sie unternommen, um in den Westen zu gelangen? Schreibe einen kleinen Aufsatz.



Nach dem zweiten Weltkrieg haben die vier Siegermächte Berlin unter sich aufgeteilt. Es gab die drei West-Sektoren, die von den westlichen Alliierten USA, Großbritannien und Frankreich besetzt waren, und den sowjetischen Ost-Sektor. Zunächst konnte man noch nahezu ungehindert zwischen dem Ost- und den West-Sektoren pendeln. Als aber die Abwanderung aus Ost-Berlin drastisch zunahm, musste die DDR Führung handeln. Obwohl Walter Ulbricht versprochen hatte, dass niemand die Absicht habe, eine Mauer zu bauen, wurde sie doch Wirklichkeit.

Am 13. August 1961 entstand über Nacht zunächst ein Stacheldraht-Zaun, der kurze Zeit später durch eine massive Mauer ersetzt wurde, die von gut bewachten Bautrupps errichtet wurde. Diese Berliner Mauer teilte die Stadt für die nächsten 28 Jahre, bis zum 9. November 1989.

Als die Menschen den Mauerbau sahen, versuchten viele ihre letzte Chance zu ergreifen, um in den Westen zu gelangen. In der Bernauer Straße, wo die Grenze direkt an den Häusern entlanglief, sollten auch die Fenster in den Häusern zugemauert werden. Kurz bevor die Bauarbeiter in ihrem Wohnzimmer standen, rettete sich die 77-jährige Frieda Schulze mit einem Sprung aus ihrem Fenster in den Westen. Aber auch DDR-Grenzsoldaten haben wortwörtlich den Sprung in den Westen gewagt. So der 19-jährige Conrad Schumann, der über den Stacheldraht in den Westen springt.

Trotz der massiven Sperranlagen im sogenannten Todesstreifen, gab es immer wieder Versuche, die Mauer zu überwinden, zu durchbrechen, zu untergraben, zu umschwimmen oder einfach zu überfliegen. Während über 250 Menschen durch selbstgegrabene Tunnel von Ost nach West „übermachten“, suchten andere den Weg durch die Luft. So auch die Familien Strelzyk und Wetzel, die mit einem selbstgepumpten Heißluftballon über die Grenze schwebten.

Zu den wohl dreistesten Fluchtgeschichten gehört die der Brüder Ingo, Holger und Egbert Bethke. Nachdem Ingo mit einer Luftmatratze über die Elbe gen Westen gepaddelt war, half er ein paar Jahre später seinem Bruder Holger, sich mit einer selbstgebauten Seilbahn von einem Ost-Berliner Haus nach West-Berlin abzuseilen. Und damit Egbert in den Westen kommen konnte, machten seine bereits im Westen lebenden Brüder einen Flugschein. Dann besorgten sie sich zwei Ultraleichtflugzeuge und flogen über die Mauer in den Osten. Dort landeten sie kurz, um Egbert einsteigen zu lassen und starteten direkt wieder zurück Richtung Westen. Kurze Zeit später landeten sie auf dem Rasen vor dem Reichstagsgebäude.

Aber nicht jeder Fluchtversuch ging gut aus. Am 17. August 1962 will Peter Fechter über die Mauer in den Westen. Er wurde entdeckt, und die Grenzsoldaten schossen sofort... Schwer getroffen blieb er noch auf Ost-Gebiet im Todesstreifen vor der Mauer liegen. Er blutete stark, rief um Hilfe und schrie vor Schmerzen. Polizisten auf der Westseite eilten herbei, konnten aber nichts für ihn tun, außer ihm Verbandspäckchen über die Mauer zuzuwerfen. Erst nach einer Stunde bargen Grenzpolizisten der DDR den Schwerverletzten. Aber zu spät - er starb. Er ist nur einer von mindestens 138 Menschen, die an der Berliner Mauer ihr Leben ließen.



In West-Berlin war politisch wie gesellschaftlich zwischen 1960 bis 1980 so einiges los. Vornehmlich Studenten gingen auf die Straßen und protestierten. Aber wogegen waren sie? Wie nannte man die Bewegung? Was entstand daraus?

Nach 1980 war auch in Ost-Berlin die Gesellschaft im Wandel. Auch dort gingen die Menschen zunehmend auf die Straße. Wofür protestierten sie? Und was entstand daraus? Stellt eure Ergebnisse der Klasse vor.



In West-Berlin gärt es. Studenten forderten Hochschulreformen. Aus den Studentenprotesten entwickelte sich schnell eine Studentenrevolte gegen die etablierte Gesellschaft. Es gab immer mehr Demonstrationen und Blockaden, mit denen die Studenten die Umgestaltung der Gesellschaft forderten. Ihrer Meinung nach konzentrierte sich der Wiederaufbau hauptsächlich auf die wirtschaftlichen Faktoren und zu wenig auf die Aufarbeitung mit dem Nationalsozialismus und deren Ursachen.

Bei einer Demonstration gegen den Schah-Besuch am 2. Juni 1967 wurde der Student Benno Ohnesorg erschossen. Das löste viele weitere Unruhen aus. Jetzt kam es zu Brandanschlägen auf Verlage und Kaufhäuser. Der Polizist Karl-Heinz Kurras, der Ohnesorg erschoss, kam zwar vor Gericht, wurde aber freigesprochen. Das heizte die Stimmung noch mehr auf. Jetzt kam es zu einer grundsätzlichen Ablehnung des Staates. Nach dem Attentat auf Rudi Dutschke im April 1968 wurden die Proteste immer militanter. Aus der sogenannte 68er Bewegung splitterten sich radikale Gruppen ab, wie die Rote Armee Fraktion (RAF). Sie erklärten dem Staat den Krieg. Jetzt gehörten Bombenanschläge, Entführungen und Mord zum Tagesgeschäft im „Deutschen Herbst“.

Auch in der DDR demonstrierten die Menschen - zunächst heimlich in den Kirchen, später ganz öffentlich auf den Straßen. Mit „Wir sind das Volk“ und „Freiheit“ rufen wollten die Demonstranten darauf aufmerksam machen, was in ihrem Land nicht stimmte. Obwohl die Volkspolizei und die Stasi immer wieder eingriffen, ließen sie sich nicht einschüchtern. Immer mehr Menschen schlossen sich den Protesten an. Am 7. November 1989 kamen mehr als eine halbe Million zu einer friedlichen Demonstration auf den Alexanderplatz. Die Organisatoren - Künstler und Kulturschaffende, aber auch ein paar Politiker - hatten aufgerufen, sich für eine demokratischere DDR einzusetzen, in der es Meinungs-, Presse- und Reisefreiheit sowie freie Wahlen gab. Sie forderten das Ende der SED Herrschaft.

Bei der großen Militärparade zum 40. Jahrestag der DDR feierte die SED Führung unbeirrt der Massendemonstrationen die „Errungenschaften des Sozialismus“. Nur Michael Gorbatschow schien die Demonstrationen wahr zu nehmen. Er ermahnte die SED Führung, sich Neuerungen nicht in den Weg zu stellen, sonst bekäme man Probleme. Die Übersetzung seiner Mahnung wurde schnell zum geflügelten Wort: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!“

12

Der 9. November ist sowas wie der Schicksalstag der deutschen Geschichte. Angefangen in 1848, 1918, 1938 und schließlich 1989 - was passierte an diesem Tag in den jeweiligen Jahren?



- 9. 11. 1848 Markiert den Anfang vom Ende der Märzrevolution
- 9. 11. 1918 Abdankung des Kaisers und Ausruf der ersten deutschen Republik
- 9. 11. 1938 Reichspogromnacht (auch Reichskristallnacht genannt)
- 9. 11. 1989 Fall der Berliner Mauer

13

In Berlin wurde schon immer viel gebaut. Nach der Wende ragten alleine auf dem Potsdamer Platz über 40 Baukräne in die Höhe. Aber weißt du, welches das höchste Bauwerk in Berlin ist? Kleiner Tipp: Es ist ganz in der Nähe vom Little BIG City.



Der Berliner Fernsehturm ist mit 368m das höchste Bauwerk der Stadt. Von den Berlinern wird er auch liebevoll „Tele-Spargel“ genannt. 1969 in Ost-Berlin gebaut, ist er bis heute das höchste Bauwerk Deutschlands. In 200m Höhe befindet sich eine Kugel, die der sowjetischen Sputnik-Kapsel nachgebildet wurde. Mit einem Phänomen haben die Bauherren aber nicht gerechnet. Wenn das Sonnenlicht auf die Turmkugel fällt, erscheint ein strahlendes Kreuz. Dieses „Gotteszeichen“ auf dem Prestigeobjekt der DDR sorgte für Hohn und Spott im Westen, da bekannt war, dass die SED der Kirche gegenüber kritisch eingestellt war.